

40 Jahre Matura 1972-2012

Ich hatte für diese Jubiläums-Rede einen Plan.

Ich fragte Georges Murset, ob er sie an meiner Stelle halten würde. Damit wäre mir Arbeit erspart und Euch vermutlich viel Vergnügen verschafft worden.

Georges erklärte mir, er würde sich höchstens als Erlkönig-Rezitorator eignen und lehnte meine Anfrage ab.

Mein Plan war durchkreuzt, besser gesagt unbrauchbar geworden.

Ich musste meinen Plan ändern.

Es ist reiner Zufall, dass wir heute Morgen eine Ausstellung von Plänen unter dem Titel „Ansichten und Einsichten“ besucht haben.

Zufälle sind oft mindestens so hilfreich wie Pläne.

Ich möchte hier- also zufällig- über Pläne reden.

Wir feiern das Jubiläum unserer 40 –jährigen Matura

Ein Jubiläum erinnert uns, - feierlich. Sein feierlicher Inhalt liegt in der Vergangenheit. Ein Jubiläum für Künftiges gibt es nicht.

Vergangenes bleibt auch feierlich (-leider!) nicht verrückbar.

Ein Plan hilft uns, - ernsthaft. Sein optimierter Inhalt richtet sich in die Zukunft. Ein Plan für Vergangenes ist nicht möglich. Zukünftiges wird auch planend (-leider?) nicht gesichert.

Könnte unsere Feier mit unseren damaligen Plänen zusammenhängen?

Ich möchte behaupten, dass uns feierlich wird, weil wir uns gern an die Zeit erinnern, als eine ganze Zukunft als unbelasteter Plan vor uns lag.

Wir feiern heute zusammen nicht die vergangenen 40 Jahre. Selbstredend fehlt uns dazu die gemeinsame Erfahrung über diese Zeit. Kommt hinzu, dass jeder von uns manches aus diesen Jahren überhaupt nicht zum Feiern fände.

Wir erinnern uns feiernd an unsere damaligen Pläne, die wir nach acht Jahren von hier mitgenommen haben. Die Matura war der ernste Moment, in dem wir unsere Pläne einrollten, die wir hier gezeichnet hatten. Gezeichnet mit unseren persönlichen Fähigkeiten, unter Anleitung unserer Lehrer und in den Koordinaten dieser barocken Riten und Räume, die während wichtigster Jugendjahre unser Daheim waren oder zu sein hatten.

Unsere Pläne enthielten unsere Wünsche und Visionen. Sie waren, - teils zum Leidwesen unserer Lehrer-, unter den Einflüssen der damaligen Umbrüche allerdings nicht mehr durchgehend mit Lineal und Zirkel gezeichnet.

Nebst massstäblichen Entwürfen fanden sich auch überkritzelte Linien oder radierte Fixpunkte. Nicht nur schwarze Plantusche kam vor, sondern auch bunte Schnittmuster, in denen sich Möglichkeiten verwirrtlich farbig überlagerten.

Und beim Einen oder Anderen stand zwar „Plan“ auf der Rolle, sie enthielt aber vorwiegend Skizzen, zwischen denen bereits die schönsten Bilder seiner Holden eingerollt waren.

Mit unserem individuellen Plan sind wir damals von hier weg und in unsere Zukunft hinaus gezogen.

40 Jahre später wissen wir: - es kam anders.

Für einige ganz anders, für die meisten mehr oder weniger anders.

Unser Massstab „Eins zu christlichem Humanismus“, in dem wir einst planten oder planen sollten, wurde vom Leben korrigiert, verzerrt oder gar zerrissen.

Schon die Liebe auf den ersten oder erst auf den dritten Blick zerknitterte unseren Plan durch den (im besten Fall) glücklichen Zufall.

In der Folge stellte sich dieser Zufall immer wieder in unseren Weg und zwang uns oft dazu, ihn einfach anzunehmen, ihn als „geplanten Zufall“ zu deklarieren oder falsch zu erklären, man habe da zufällig einen Plan.

Ich nehme an, dass sich kein einziger unserer damaligen Pläne gänzlich verwirklichen liess. Vermutlich wurden sogar jene Pläne die gültigsten, welche grosszügig das Nichtplanbare einplanten.

Denn auf unserem Weg durch 40 Jahre und durch die Umstände der Zeiten stieg die Zahl der Umwege, von denen sich mancher auch als der richtigere oder gar der richtige erwies.

Es ging uns über die Jahre aber wie dem Wanderer im offenen Gelände. Unterwegs mit der richtigen Karte, das Ziel vor Augen, wird die Landschaft allmählich vertraut, der Weg abschätzbar, das Ziel sichtbar. Wir haben deshalb unseren Blick gehoben und orientieren uns jetzt an den Geländezügen, welche uns die Landschaft zeigt.

Dass wir heute zusammengekommen sind, scheint es zu beweisen: Wir alle an dieser Festtafel tragen immer noch unseren ersten Plan bei uns, auch wenn er unterdessen alt und zerknittert ist. Er zeigt uns, von wo wir ausgegangen sind. Er bietet uns, zusammen mit der Erfahrung unseres Weges, Bezug und Orientierung, wenn wir sie auf unserem Weg benötigen. Unser alter, zerknitterter, korrigierter Plan enthält und verweist uns immer noch auf das Ziel, auf das wir alle zugehen.

Einige von uns haben dieses Ziel bereits erreicht.
Dahinter sind Pläne nicht mehr nötig.

Wir sind noch unterwegs.

Haben wir noch Pläne?

Brauchen wir noch Pläne?

Oder gehören wir bereits zu denen, über die geplant wird?

„40 Jahre Matura“ möge uns daran erinnern, welche Kraft von Plänen ausgeht und uns zu erneutem fröhlichen Planen verleiten.

Dabei machen wir am besten etwas ungenaue Pläne, denn jetzt, 40 Jahre später, wissen wir:

Der Zufall und die Zukunft machen doch, was sie wollen.

Ich danke dem Kloster im Namen der Maturaklasse 1972 herzlich für die grosszügige Gastfreundschaft und für die Gelegenheit, uns als alte Bekannte gegenseitig zu zeigen, wohin Pläne im Leben führen können.

Ich hoffe, dass wir alle die Chance bekommen, aus Ansichten Einsichten wachsen zu lassen.

Pläne neigen zu Hartnäckigkeit.

Ich möchte zum Schluss deshalb auf meinen ursprünglichen Plan zurückkommen:

Vielleicht lässt sich Georges jetzt doch noch erweichen, einige Verse aus dem Erlkönig zum Besten zu geben.

Ich könnte mich dann setzen, und wir alle hätten es vergnüglich.

Herzlichen Dank.